

Lokalkolorit vor Bierkästen

„Neue Vahr Süd“ im Schnürschuh-Theater: Randalie in Zeitlupe

27.09.18



+

© Böttcher und Tiensch

Hätte er doch nur nicht das Verweigern verpennt: Pascal Makowka verkörpert im Schnürschuh-Theater Frank Lehmann.

Bremen - Von Mareike Bannasch. Gebrüll, jeden Tag Gebrüll. Vom Aufstehen bis zum Schlafengehen, immer nur Befehle. Egal, ob diese Sinn ergeben oder nicht. Denn nach Sinn wird nicht gefragt, hier bei der Bundeswehr. Warum auch: Kritisches Denken und Vaterlandsverteidigung passen sowieso nicht zusammen. Erst recht nicht für Frank Lehmann, der verpennt hat, zu verweigern – und nun zum Drill in der Dörverdener Kaserne gebeten wird.

Obwohl „Neue Vahr Süd“ drei Jahre nach Sven Regeners Bestseller „Herr Lehmann“ erschienen ist, erzählt der Roman die Vorgeschichte. Von jener Zeit, als Herr Lehmann noch Frank ist und gerade seine Ausbildung zum Speditionskaufmann abgeschlossen hat. Und nach der ersten Woche beim Bund feststellen muss, dass in seinem Zimmer nun die Fernseher-Reparatur-Werkstatt seines Vaters Platz gefunden hat. Eine Phase, in der seine Altersgenossen gegen Aufrüstung und Uniformen auf die Straße gehen, sich Schlachten mit der Polizei liefern und für eine bessere Welt kämpfen.

Schlachten wie die beim Bundeswehr-Massengelöbnis am 6. Mai 1980 in Bremen gibt es auch in der fabelhaften und vor Lokalkolorit strotzenden Bühnenversion von „Neue Vahr

Süd“, die derzeit im Schnürschuh-Theater zu sehen ist. Die Steine fliegen in Helge Tramsens Inszenierung allerdings langsam, sehr langsam.

Denn der Kampf zwischen Kriegsgegnern und Polizisten ist hier eine Slow-Motion-Nummer. Während blitzendes Licht und wabernder Nebel dem Geschehen einen fast mystischen Anstrich verpassen, versuchen Demonstranten in Zeitlupentempo, Molotowcocktails anzuzünden – bevor sie die ebenso verlangsamte Staatsmacht niederknüppelt. Das ist natürlich vor allem unterhaltsam, genauso wie der Rest des Abends. Tramsen schafft es aber trotz aller Witzeleien, die Unerbittlichkeit und Brutalität, die an diesem Tag herrschte, zu verdeutlichen – ohne sich dabei auf eine Seite zu schlagen.

Stets mittendrin und doch seltsam abgekoppelt vom Geschehen ist Frank Lehmann, der von einer unangenehmen Situation in die nächste stolpert. Allerdings verkörpert Pascal Makowka ihn nicht als verpeilten Trottel. Nein, er spielt vielmehr einen jungen Mann, der im Spannungsfeld jener Tage fast aufgerieben wird. Einer, der zwar gegen Militarismus ist, aber irgendwie auch nichts mit gewalttätigem Protest anfangen kann. Und der mit purer Logik das auf Gehorsam fußende System Bundeswehr ins Wanken bringt. Denn es kommt bei den oberen Rängen nicht gut an, wenn der Rekrut Anweisungen hinterfragt.

Für das Publikum ist diese Zurschaustellung des begrenzten uniformierten Denkens, dessen gebrüllte Befehle auch vor manchem Zuschauer nicht halt machen, vor allem unterhaltsam. Denn wir haben es doch schon immer gewusst: Zum Bund gehen nur Hirnis. Dass das arg verallgemeinernd ist, versteht sich natürlich von selbst. Obwohl? Wer hielt es noch mal für eine gute Idee, Raketen im staubtrockenen Moor zu testen?

Nicht nur Makowka gehört zum durchweg überzeugenden Ensemble. In wechselnden Rollen sind außerdem Ulrike Knospe, Mathias Hilbig, Holger Spengler und Andrea zum Felde zu sehen. Nur umgeben von Bierkästen (Beck's natürlich), aus denen sie ganz nach Bedarf Betten, Wände und auch eine Tribüne bauen (Bühne: Rolan Khayyat), bilden die vier als Mitbewohner, Eltern oder Soldaten den gesellschaftlichen Rahmen für diese Phase in Lehmanns Leben. Eine Entwicklung, die vom Neubauviertel in der Neuen Vahr bis zum Dasein als kleiner Bruder in Berlin reicht. Aber das ist eine andere Geschichte.

Weitere Termine: Heute um 19.30 Uhr sowie am 17. und 26. Oktober jeweils um 19.30 Uhr, am 21. Oktober um 19 Uhr. Außerdem am 9. November um 19.30 Uhr. Karten unter: 0421/555410.